

„Wie! der Lichtglanz des Geschöpfes füllt dich, Kaiser, schon mit
Graun?

Und doch wolltest du den Schöpfer selbst von Aug' zu Auge schaun?
Wahrlich wir versanken beide allsogleich zurück ins Nichts,
Göss' er zürnend auf uns nieder einen Strahl nur seines Lichts!“

5. Das Weihnachtsfest am Eismeer.

Das Christfest kam. In mitternächt'ger Stunde
Steht Roß, der Seemann, an dem Eismeerstrand;
Rein laut in unermesslich weiter Runde;
Schneehüllen ringsum decken Meer und Land.

Doch sind die Lüfte milder heut' geworden,
Die gestern noch mit eis'gem Hauch geweht,
Als woll' an diesem Tag der starre Norden
Sogar in Andacht schmelzen und Gebet.

Der Seemann fühlt die Brust von Sehnsucht schwellen
Und spricht, wie betend, leise vor sich hin:
„Bald wird im Heimatland der Tag sich hellen,
Wo einst der Welt die ew'ge Sonn' erschien.

Wie sie zum Gotteshaus so festlich wallen,
Gerufen von der Glocken Feierklang!
Wie braust der Orgel majestätisch Schallen
In der Gemeinde tausendstimm'gen Sang!

O dürst' ich heut', nur heute mich gesellen
Zu einem andachtsvollen Christenchor!
Wie schwingt, wenn ihre frommen Lieder schwellen,
Begeistrungsvoll die Seele sich empor!

Doch mich umfängt nur Todesstille,
Hier in der langen öden Winternacht,
Hier, wo des Schnees endloser Leichenhülle
Am Tage selbst kein Strahl der Sonne lacht.“

Er spricht's, und sinnt dann still — nun ist's beschlossen:
Umgeben muß er sich von Andacht sehn!
Er ruft hervor die schlafenden Genossen,
Mit ihm die heil'ge Stunde zu begeh'n.

Sie treten in der stillen Nacht zusammen;
Bewegt ist der Matrosen rauhe Schar.
Hoch oben in dem blauen Dome flammen
Viel tausend Himmelskerzen hell und klar.

Die eisbedeckte Flur entlang getragen,
Schwebt weithin durch die Nachtluft ihr Gesang
Zu Gletschern, die in dunkler Ferne ragen,
Zu denen nie ein frommes Lied noch drang.

Raum nimmt Natur, der sonst nur wilder Gorden
Gebrüll hier tönt, die edlern Klänge wahr,
So bringt auch sie, was sie im rauhen Norden
Noch bieten kann, zum hohen Feste dar.

Am Horizont, vor der Erstaunten Blicke,
Formt sich, auf zweier Gletscher Haupt gestützt,
Aus reinstem Lichtglanz eine goldne Brücke,
Die bunte Strahlen um sich wirft und blüht.

Und sprüht es so von rötlichen Geschossen
Ringshin nach dem erbleichten Sternenheer,
Dann stehen wie von Purpur übergossen
Der Gletscher weiße Häupter all umher.

Von unsichtbarer Hand emporgezogen,
Sich trennend von den Höhn, worauf er steht,
Schwebt langsam nun hinauf der goldne Bogen
Und löst sich in ein Wolkenrosenbeet.

Die glühnden Wolken treten dann zusammen
Zu Bauten, wunderseltzam, feenhaft,
Als ständ' hier ein Palast in vollen Flammen,
Als fiel' ein Turm dort unter Feuerkraft.

Hier lacht ein Blumenfeld in buntem Schimmer,
Dort prangt in goldnem Strahlenglanz ein Thor,
Und stürzt der eine Lichtbau hin in Trümmer,
Dann steigt ein neuer neben ihm empor.

So glänzt der Himmel hier wie Purpurrosen,
Und dort wie Gold, wie Scharlach und Rubin,
Daß selbst die starren Seelen der Matrosen
Bei diesem Schauspiel vor Entzücken glühn.

Und einer Andacht Tau neßt ihre Wangen,
Wie nimmer ihre Herzen sie gekannt —
So ward der Weihnacht hohes Fest begangen
Am fernen unwirthbaren Eismeerstrand.

6. Das Hildebrandslied.

Nach dem gleichnamigen alten Volksliede.

„Ich will ins Land ausreiten“, sprach Meister Hildebrand;
„Wer kann den Weg mir weisen ins weite Bernerland?
Ich war in meiner Heimat manch lieben Tag nicht mehr;
Daß ich nicht sah Frau Uten, das sind wohl dreißig Jahre her.“ —